State Hist. Society #1531

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 23. März 1893. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.) Jahrgang 13. No. 44.

Abschaffung der Todesstrafe

Der Gesetzentwurf, in welchem die Abschaffung der Todesstrafe empfohlen wird, hat bereits das Haus passirt und liegt gegenwärtig dem Senate vor. Nach diesem Entwurf sollen Mörder, welche des Mordes im ersten Grade überführt sind, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und die Todesstrafe abgeschafft werden.

Wir hoffen, daß der Senat diesen Gesetzentwurf verwerfen wird, da ein vernünftiger, mit den Verhältnissen unseres Staates gründlich vertrauter Mann sich wohl hüten wird, für die Annahme eines derartigen Entwurfes seinen Einfluß geltend zu machen. Ein solches Gesetz würde ganz bestimmt die Wirkung haben, schweren Verbrechen im Bereiche unseres Staates Vorschub zu leisten. Wer in aller Welt kann es der Gesellschaft verargen, wenn sie sich die Mörder vom Halse schaffen will?! Richter Lynch würde selbstverständlich dann eine größere Rolle in Nebraska spielen, denn je zuvor.

Daß die Todesstrafe nicht in dem Falle verhängt werden sollte, wenn nicht genügende Beweise gegen den auf der Anklagebank Sitzenden vorhanden sind, ist wohl selbstverständlich.

Wenn die Geschworenen das Urtheil zu sprechen hätten, dann würde mancher Verbrecher statt mit Sammtpfötchen mit eiserner Faust angefaßt werden, was entschieden vorzuziehen wäre. Die Todesstrafe unbedingt abzuschaffen und dem Mörder Gelegenheit zu geben, der gerechten Strafe für den mit Ueberlegung verübten Mord zu entgehen, würde insofern unheilvolle Folgen haben, als die brutale Natur und die Mordlust, die in mancher Menschenbrust schlummert, zum Vorschein kommen würde.

Bestien in Menschengestalt vermögen sehr häufig schon ihre Leidenschaften zu zügeln, wenn sie wissen, daß sie für Verübung schwerer Verbrechen ohne weitere Umschweife in's Jenseits befördert werden.

Wenn hierzulande die Verbrechen in einer erschreckenden Weise überhand nehmen und Betrug a la Mosher in vollster Blüthe steht, so ist dies auf die liederliche Wirthschaft bei unseren Gerichtshöfen zurückzuführen, welche für Geld, besonders wenn eine hübsche Schürze, a la Mary Sheedy, auf der Anklagebank sitzt, an den Strafgesetzen so lange herumdrechseln bis die „intelligenten" und gewissenhaften Geschworenen ein freisprechendes Urtheil fällen.

Es ist wahrlich an der Zeit den Schurken endlich Achtung vor den Gesetzen beizubringen und den Mördern die Hoffnung zu nehmen, nach Verbüßung einer Zuchthausstrafe von ein oder mehreren Jahren begnadigt zu werden. Der Begnadigungsschwindel, dem unsere Gouverneure, ohne Unterschied der Partei, seit vielen Jahren gehuldigt haben, ist ein Verbrechen gegen die menschliche Gesellschaft, weil solche Kerle nach erfolgter Begnadigung sehr häufig wieder zum Messer oder Revolver greifen.

Lebenslängliche Zuchthausstrafe mag ja für Manchen mehr Schrecken in sich bergen, als die Todesstrafe, im Allgemeinen aber nicht für die Leute, welche im Stande sind, mit Ueberlegung einen ihrer Mitmenschen abzumurksen. Es ist ein Hohn auf die Gerechtigkeit, wenn Subjekte, die mit Ueberlegung einen Mord verübt haben, in's Zuchthaus wandern, um dort auf Kosten des Volkes verpflegt zu werden, wie dies so häufig in Nebraska geschehen ist. Ist denn das Leben eines Mörders mehr werth, als das seines Opfers?

Warum sollen die Steuerzahler ihr sauer verdientes Geld zur Unterhaltung von Menschen hergeben, welche nicht werth sind, daß sie von der Sonne beschienen werden?

Die Erfahrung rechtfertigt die Todesstrafe und ist die Zahl derjenigen, welche diese Strafe nicht billigen, in allen civilisirten Ländern eine geringe. Ein paar Staaten der Union haben zu verschiedenen Zeiten die Todesstrafe abgeschafft, jedoch sahen sich die meisten dieser Staaten gezwungen, dieselbe wieder einzuführen, da die schweren Verbrechen zu ihrem Leidwesen gar bald in erschreckender Weise sich mehrten.

Es liegt durchaus kein Grund zur Annahme vor, daß Nebraska nicht dieselbe Erfahrung machen würde. Die öffentliche Meinung in Nebraska ist der Abschaffung der Todesstrafe keineswegs günstig. Die Hinrichtung mittels Electricität führt ja den Tod so rasch herbei, daß von Schmerz überhaupt nicht die Rede sein kann.

Die Gefühlsduselei und die geistige Beschränktheit hat bei vielen Menschen einen so hohen Grad erreicht, daß sie für Rechtigkeit und Billigkeit kein Verständniß mehr haben.

Wenn die nächsten Verwandten aller Volksrepräsentanten ermordet würden, dann wären wir gewiß, daß keine einzige Stimme sich in gesetzgebenden Körpern zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe erheben würde.

Stellt euch mit den Angehörigen eines unschuldig dahingemordeten Opfers auf dieselbe Stufe, Ihr Herren Volksvertreter! Würde vielleicht ein Vater in Lincoln, falls seiner Tochter oder seinem Sohne von einem herzlosen Menschen, der kalte Stahl in's Herz gestoßen worden wäre, für die Abschaffung der Todesstrafe stimmen?!

Niemals, Ihr Herren Abgeordneten! Die menschliche Gesellschaft hat das Recht und die Pflicht, sich der Mörder zu erwehren und dieselben dauernd unschädlich zu machen und wenn eine Volksvertretung Ihr dieses Recht verkümmert, so ist eine solche Körperschaft nicht fähig und würdig, ein intelligentes Volk erfolgreich zu repräsentiren.

Ripans Tabules: a family remedy.

General Küffner gestorben.

Nach 5tägiger Krankheit starb am 18. März, im Alter von 53 Jahren, Gen. William C. Küffner, einer der angesehensten Bürger, deren sich St. Clair County und im Weiteren der ganze Staat Illinois rühmen kann. Vor einem Jahre wurde er von einem sehr heftigen Grippe-Anfalle heimgesucht, dessen Folgen ihm bis zu seinem Ende nachhingen und wahrscheinlich den schlimmen Verlauf seiner letzten Krankheit verursachten. Die spezielle Ursache der letzteren war eine heftige Erkältung, die ihn vor etwa 10 Tagen heimsuchte, aber anfangs eine schlimme Wendung nicht befürchten ließ. Noch am Montag Morgen war er im Stande, einige Geschäfte im Gerichte zu erledigen, doch wurde der Patient so krank, daß er fortan fest an's Bett gefesselt blieb, und bereits am Donnerstag hatte sich sein Leiden zu einer heftigen Lungenentzündung entwickelt.

Gen. Küffner wurde am 27. Februar 1840 in der Universitätsstadt Rostock im Mecklenburgischen geboren und besuchte bis zum Alter von 16 Jahren, d. i. bis zu seiner Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, das dortige Gymnasium. In Amerika begann er seine Laufbahn als Civil-Ingenieur, in welcher Eigenschaft er mehrere Jahre in den Süd-Staaten thätig war. Als der Krieg ausbrach, begab er sich von New Orleans per Dampfer nach St. Louis und ließ sich alsdann als Sergeant in Compagnie B des 9. Illinoiser Freiwilligen Regimentes einmustern. Seine damit beginnende militärische Laufbahn war eine sehr glänzende, da er schon nach 3 Monaten seine Bestellung als 1. Lieutenant von Compagnie C desselben Regimentes erhielt und während der nächsten Jahre wegen Tapferkeit vor dem Feinde schnell auf der militärischen Rangleiter bis zum Generalmajor emporstieg. Im Februar 1865 erhielt er seine Bestattung als solcher und im März desselben Jahres wurde er ausgemustert. Während des Krieges wurde er dreimal verwundet, das erste Mal in einem Vorposten-Gefecht, das zweite Mal in der Schlacht bei Shiloh und zuletzt bei Corinth, wo ihm eine Kugel den linken Lungenflügel durchbohrte. Aus dem Kriege zurückgekehrt, ließ er sich in Belleville nieder, wo er mehrere Jahre lang den Posten eines Bundes-Assessors bekleidete und in 1869 die Zulassung zur Rechtspraxis erlangte. Er erwarb sich bald den Ruf eines geschickten, erfolgreichen und ehrenhaften Advokaten und war seit langen Jahren mit Herrn James M. Dill in Theilhaberschaft. Daneben betheiligte sich Gen. Küffner lebhaft an der Politik. Im Jahre 1882 wurde er im 18. Illinoiser Distrikte als Congreß-Candidat gegen William R. Morrison aufgestellt, der über ihn bei der Wahl den Sieg davontrug. Obwohl stets ein überzeugungstreuer Republikaner, trat er doch s. Z. für Horace Greeley als Präsidentschafts-Candidaten gegen U. S. Grant ein; ebenso bekämpfte er das Edwards'sche Schulzwangsgesetz, welches, wie er vorhergesagt hatte, während der letzten beiden Wahlen die republikanische Niederlage verursachte. Von der letzten republikanischen Staats-Convention wurde ihm die Nomination als Lieutenant-Gouverneur angeboten, doch lehnte er diese Ehre ab; ebenso verzichtete er auf die ihm zugedachte erste Stelle auf dem republikanischen Electoral-Ticket, in letzterem Falle wegen seiner geschwächten Gesundheit. — Der Verstorbene war zweimal verheirathet. Seine erste Frau starb im Jahre 1873 mit Hinterlassung von zwei Töchtern, von denen die eine, Cäcilie, gegenwärtig ihre letzte Ausbildung in Ann Arbor, Mich., erhält und die andere, Lulu, die Washington Universität in St. Louis besucht. Im Jahre 1876 verheirathete er sich mit Frl. Elise Lorey von hier, seiner jetzigen Wittwe. Ein Bruder des Verstorbenen, Otto mit Vornamen, wohnt in St. Paul, Minn., und eine Schwester desselben ist die Gattin des hochangesehenen Arztes Dr. Ludwig Bremer in St. Louis. Außerdem war der Verstorbene mit Prof. Denton Snyder von der Washington Universität, dem wohlbekannten Shakespeare-Forscher und Gelehrten, verschwägert. Die Veteranen-Association des 9. Ill. Voluntär-Regiments betrauert in ihm ihren Präsidenten und der Hecker Posten No. 443, G. A. R., eines seiner angesehensten Mitglieder. — Im Jahre 1884 gründete Gen. Küffner die „Belleviller Post," die neuerdings mit der „Belleviller Zeitung" unter dem Namen „Belleviller Zeitung und Post" consolidirt wurde und deren Chef-Redakteur er seither gewesen ist. Auch in diesem Berufszweige leistete der Verstorbene Vorzügliches. — Die Leiche wurde am Montag Nachmittag in Belleville unter den Auspizien des Hecker Postens zu Grabe geleitet, wobei die überlebenden Kameraden vom 9. Ill. Regt. als Sahrtuchträger fungirten.

Von den tüchtigen Männern, welche durch ihre gründliche wissenschaftliche Bildung und durch die erzielten Erfolge im privat- wie im politischen Leben das Deutsch-Amerikanerthum bei den Anglo-Amerikanern und den vielen hierzulande vertretenen Nationalitäten zu Ehre und Ansehen gebracht haben, sind leider schon viele durch den unerbittlichen Tod vom Schauplatze ihrer Thätigkeit abberufen worden. Die hübsche, wenige Meilen von St. Louis belegene, Stadt Belleville scheint für die großen Geister, welche im Jahre 1848 zum Wanderstabe griffen, eine ganz besondere Anziehungskraft gehabt zu haben, da diese Stadt sich heute noch rühmen darf, Männer in ihren Mauern zu beherbergen, um die sie von mancher Großstadt des Landes beneidet wird. Wenn die Herren Beuermann, Brenner, Schaal und Anschling heute mit verklärtem Antlitz und sichtlichem Stolze von ihrer früheren Heimathsstadt und von Bürgern Belleville's sprechen, die als Juristen, Heerführer und Diplomaten sich so glänzend bewährt haben, so ist Schreiber dieser Zeilen der Letzte, der dies obigen Herren verdenken würde. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß es den alten Herren in Belleville, welche mit Befriedigung auf ihr segensreiches Wirken im Interesse des Deutschthums zurückblicken können, vergönnt sein möge, den Abend des Lebens in wohlverdienter Ruhe zu genießen und noch recht häufig den Jahreswechsel im Kreise ihrer Familien und Freunde in bester Gesundheit zu erleben!

Eine sichere Anlage.

Wenn dir ein Heilmittel genügende Resultate verschafft oder den Einkaufspreis wieder zurückerstattet, so ist es eine Flasche von Dr. King's New Discovery gegen Schwindsucht. Es ist stets ein sicheres Mittel, wenn angewendet gegen Halsleiden, Lungen- oder Brustkrankheiten Schwindsucht, Lungenentzündung, Bronchitis, Asthma, Keuchhusten, Halsbräune usw. Es hat einen angenehmen Geschmack und ist stets ein zuverlässiges Mittel. Versuchsflaschen frei in J. H. Harley's Apotheke.

Blue Hill.

Am Sonntag kehrte ich von Blue Hill, der schönen Stadt in Webster County, wo ich den vielen Abonnenten des „Staats-Anzeigers" meine Aufwartung gemacht hatte, zurück.

Wenn auch die Resultate, die ich in Blue Hill, Kearney, Kenesaw, Fairmont und Exeter erzielt habe, nach jeder Richtung zufriedenstellende waren, so habe ich doch in der aufrichtigsten Weise bedauert, daß in Blue Hill so viele Bürger an der Lungenentzündung erkrankt sind. Die Gattinnen der Herren F. Maire und Otto Stoffregen sehen ihrer Genesung entgegen und hoffe ich, daß auch der beliebte Wirth, Herr J. Stabenow und die Gemahlin unseres Freundes L. Peisinger recht bald wieder sich einer guten Gesundheit zu erfreuen haben werden. Zu unserem Bedauern wurde uns noch die Mittheilung, daß der geachtete Landwirth, Herr Wagener, sein 13 Jahre altes Töchterchen in Folge des Scharlachfiebers verloren habe.

Schließlich freut es uns, wenigstens auch ein frohes Ereigniß von Blue Hill an dieser Stelle unsern Lesern mittheilen zu können, nämlich die Vermählung des Herrn Wilh. Watermann mit Frl. Louise Krüger, welchem Paare der „Anzeiger" nachträglich die herzlichsten Glückwünsche übersendet.

Herr A. Inter empfing uns schmunzelnd und schien in der That hochbeglückt zu sein, welche Gemüthsstimmung wir uns nur dahin erklären konnten, daß er von seiner Gattin vor einigen Tagen mit einem kräftigen und blühenden Söhnchen beschenkt worden war.

Adolph Wegener.

Hilf uns auf.

„Schicke sofort etwas zu unsere Hülfe herunter!" „Diese kleinen angenehmen Pillen, die früher schon uns geschickt wurden, würden wieder uns von Nöthen sein!" „Dieselben halfen am besten, wenn wir uns am schwächsten befanden!" „Bitte uns nichts Anderes zu schicken!"

Die Natur, mißbraucht und vernachlässigt, versucht gewöhnlich das Beste, um über Erschöpfung die Oberhand zu gewinnen und drohende Krankheiten abzuhalten, mitunter jedoch schreit auch sie um Hülfe, und weiß ganz genau, was sie thut. Das menschliche System erträgt gern den milden, gesundheitserzeugenden Einfluß von Pierce's Pleasant Pellets, und mit Hülfe dieser zur rechten Zeit eingenommenen Körnchen wird den ernstesten Krankheiten vorgebeugt. Bei den ersten Anzeichen von Noth wird die Natur dir sich dankbar erweisen, wenn du dieses ihr Gesuch befolgst. Wenn daher du dich schwach, bald ermüdet fühlst, einen schlechten Geschmack im Munde verspürst, deine Eingeweide unregelmäßig und verstopft sind, so gieb der Natur eine Stütze durch den Gebrauch von Dr. Pierce's Pellet. Die beste Pille für die Leber, die je zubereitet wurde.

Dem Verdienst die Krone.

Wir wünschen unsern Bürgern mitzutheilen, daß wir seit Jahren Dr. King's New Discovery gegen Schwindsucht, Dr. King's New Life Pills, Bucklen's Arnica Salve und Electric Bitters verkaufen und haben niemals ein Heilmittel gehabt, welche so leicht zu verkaufen sind und die eine so allgemeine Zufriedenheit geben. Wir beeilen uns nicht, immer einen Erfolg zu garantiren, aber wir sind bereit, wenn der Anwendung kein beharrendes Resultat folgt, das Geld zurückzuerstatten. Diese Heilmittel haben an den erzielten Resultaten ihre Popularität zuzuschreiben.

J. H. Harley's Apotheke.

Der zuverlässigste Alliirte der Natur.

Nähme die Natur nicht, selbst bei schwächlichen Konstitutionen, den Kampf gegen Krankheit auf, so würde deren Verlauf und verhängnißvolles Ende schnell da sein. Während die Natur so für uns kämpft, lasset uns ihr durch vernünftig gewählte Mittel zu Hülfe kommen, damit uns kein Unheil befalle. Erfahrung soll unsere Lehrmeisterin im Kampfe gegen Krankheit sein und sie lehrt uns, daß Hostetter's Magenbitters ein zuverlässiger, erprobter und gründlicher Verbündeter der Natur ist. Ist das Blut mit Galle inficirt, sind die Eingeweide und der Magen unthätig, stocken die Nieren die Unreinigkeiten im Blut nicht ab, was die ihnen von der Natur zugewiesene Aufgabe ist, so bietet eine Kur mit Bitters die sicherste Hülfe für den Leidenden, wie nahezu halbhundertjährige Erfahrung gelehrt und ärztliches Zeugniß bestätigt hat. Keine amerikanische oder ausländische Arznei hat einen besser begründeten Ruf als Heil und gleichzeitig Vorbeugungsmittel gegen chronisches Leberleiden, Malaria, Verdauungsbeschwerden, Nierenkrankheiten, rheumatische Beschwerden und allgemeine Hinfälligkeit.

Ripans Tabules: a standard remedy.

Eisenbahnunglück und seine Ursachen.

Von Ferdinand Schweiger.

2. Die falsch gestellte Weiche.

Von größter Wichtigkeit für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes ist der Weichenwärter. Diese Stellung ist aber eine der gefährlichsten, undankbarsten und verkanntesten, denn gerade in diesem Dienst werden im Verhältniß die meisten Angestellten getödtet oder verkrüppelt; wer aber nicht näher mit dem Eisenbahndienst vertraut ist, wie dies mit den meisten unserer „Coroner's Juries" der Fall ist, wird immer ein Urtheil auf Nachlässigkeit und Selbstverschulden lautend abgeben, wodurch unsere Eisenbahn-Compagnien von der für sie so unangenehmen Unterstützungspflicht an den Verkrüppelten oder den Hinterlassenen der Getödteten entbunden sind; und doch sind in 99 unter 100 Fällen nicht die Weichenwärter, sondern das Betriebssystem und somit indirekt die Eisenbahngesellschaften für die diesfälligen Unfälle verantwortlich.

Wer beobachtet, wie einfach es ist, einen Hebel zu drehen, um die Weiche anders zu stellen, der glaubt, daß dies eine gedankenlose, mechanische Arbeit sei, und doch erfordert gerade diese Beschäftigung mehr Intelligenz, Pflichttreue und augenblickliches, ruhig überlegtes, selbstständiges Handeln, als irgend ein anderes Geschäft, da oft von einem Mißgriff oder einer Sekunde viele Menschenleben abhängen.

Die Weiche ist die Stelle, wo sich die Geleise verzweigen. Ein paar bewegliche Schienen können mittels eines Hebels so gestellt werden, daß die Züge oder Wagen von einem Geleise auf das andere übergeführt werden.

Auf Zwischenstationen, wo blos zwei oder drei Geleise vorhanden sind und die gleiche Weiche nur von einem Geleise auf das andere führt, ist dies nun ein einfaches Geschäft; ganz anders verhält sich die Sache aber auf Hauptstationen, wo die nämliche Weiche oft drei oder vier Geleise verbindet, unabsehbare Geleise und zahllose Weichen sich zu einem labyrinthischen Netzwerk verschlingen, auf welchem sich Hunderte von Wagen mit mehreren Maschinen gleichzeitig in verschiedenen Richtungen bewegen und von allen Seiten Signale mit Dampfpfeifen, Glocken, Fahnen, Händen und bei Nacht mit verschiedenen Lichtern gegeben werden.

Zu diesem Labyrinth und Chaos muß nun der Weichenwärter den Schlüssel haben, und deshalb darf er nicht einen Augenblick seine ruhige Ueberlegung verlieren, mit Todesverachtung muß er sich zwischen den sich in allen Richtungen bewegenden Maschinen und Wagen hindurch winden, um von einer Weiche zur anderen zu gelangen und dadurch Ordnung in das Chaos zu bringen. Wenn er bei Glatteis, durch Fehltritt oder Hängen an einer Schiene fällt, so wird er entweder sofort zermalmt oder verkrüppelt, und statt einer wohlverdienten Pension wird derselbe oder die Hinterbliebenen des Getödteten mit dem Urtheil einer wohlweisen „Coroner's Jury" abgespeist, welches lautet: Selbstverschuldung durch Unvorsichtigkeit.

Wenn aber der Weichenwärter bei stürmischem Wetter ein undeutlich gegebenes Signal unrichtig versteht, oder wenn er plötzlich von einer Weiche zur anderen springen mußte und nicht mehr Zeit hatte, die erstere richtig zu stellen, da er nicht abwarten konnte, bis alle Wagen vorbei waren, dann kann eine Katastrophe eintreten, daß einem beim bloßen Gedanken daran das Blut schier in den Adern stockt. Bei solchen Katastrophen werden die Maschinen vom Geleise geworfen, die nachfolgenden Gepäck- und Personenwagen schieben sich teleskoparig in- und übereinander, Passagiere und Zugpersonal werden unter den Trümmern begraben oder zwischen denselben eingeklemmt und die Mark und Bein erschütternden Hilferufe dieser Unglücklichen erfüllen die Luft, und um nun das Unglück voll zu machen und das Rettungswerk zu erschweren, geräth der Trümmerhaufen in Brand. (Nach meiner Ansicht entstehen die Feuer bei solchen Katastrophen eher von den gestürzten Locomotiven, als von den Oefen.)

Beim Anblick solch eines schauderhaften Unglückes fordert die nervös aufgeregte Menge ein Sühnopfer, und würde das Volk in solchen Augenblicken den schuldigen Weichenwärter in die Hände bekommen, so würde es denselben am nächsten Telegraphenpfosten aufhängen und — dadurch einen Justizmord begehen, denn nicht dieser arme Mensch ist für die Katastrophe verantwortlich, sondern das unvernünftige Betriebssystem; da aber die fieberisch aufgeregte Menge ein Opfer verlangt, so wird der arme Teufel zu einigen Jahren Zuchthaus verurtheilt, und dies heißt man von Rechts wegen.

Das hiesige System, nach welchem die Züge zusammengesetzt und verschoben und einzelne Zugtheile und Wagen ausgewechselt werden, ist viel zu complicirt für einen sicheren Betrieb. Nicht darüber muß man sich wundern, daß Unfälle vorkommen, sondern darüber, daß nicht viel mehr Unglück passirt, ja, daß der Verkehr überhaupt möglich ist. Um einzelne Wagen von Geleis zu Geleis zu stellen, einen Zug in einzelne Theile zu zerlegen, u. s. w., müssen erst hunderte von Wagen viele Meilen weit durch Locomotiven verschoben werden, viele Weichen müssen geöffnet und geschlossen und die Fahrrichtung der Maschinen vielleicht hundert Mal geändert werden; um dies zu bewerkstelligen, müssen hunderte verschiedene Signale gegeben werden, so daß selbst der klarste Kopf verwirrt werden muß, und deßhalb werden unsere Eisenbahnstationen zu wahren Schlachtfeldern, worauf alljährlich viele Tausend brave und muthige Angestellte in Ausübung ihrer Pflichten umkommen oder verkrüppelt werden.

Es wird nie möglich sein, Unfälle gänzlich zu verhindern, aber es ist möglich, dieselben auf ein Minimum zu reduziren, und dies kann geschehen, wenn das in England und Frankreich eingeführte System mit Drehscheiben acceptirt wird, bei welchem Zusammenstöße bereits unmöglich sind und wobei die Auswechslung von Wagen in kürzester Zeit mit Sicherheit erfolgt. Die Drehscheibe ist bestimmt, um Wagen von einem Geleise auf das andere zu bringen; auf derselben sind Schienen, welche sich im rechten Winkel kreuzen, angebracht, und es kann dieselbe im Kreise gedreht werden.

Nach dem englischen und französischen System werden mehrere parallel neben einander laufende Geleise rechtwinklig von einem Geleise durchschnitten und auf jeder Kreuzung wird eine solche Drehscheibe angebracht. Will man nun einen Wagen von einem Geleise auf das andere bringen, so wird derselbe auf die Drehscheibe geschoben, mittels derselben rechtwinklig gedreht, von da auf das für ihn bestimmte Geleise geschoben, wieder mittels der dortigen Drehscheibe rechtwinklig gedreht, und durch diese paar Bewegungen steht derselbe genau auf dem Platz, wo er hingehört. Auf diese Weise können zwei Züge gegenseitig ihre Wagen auswechseln und auf jeden beliebigen Platz im Zuge einschalten, ohne daß einer der beiden Züge über Zugeslänge vor- oder rückwärtsfährt, und dies Alles kann in viel kürzerer Zeit geschehen, als es braucht, um nach dem hiesigen System einen einzigen Wagen an seinen Platz zu stellen; dadurch wird natürlich das viele schwierige, unnöthige Manövriren auf den Stationen auf ein Minimum reducirt, der Betrieb auf den Hauptlinien viel sicherer, das Leben der Angestellten viel weniger gefährdet und auch viele Unfälle von Privatfuhrwerken auf Eisenbahnkreuzungen verhindert, da namentlich das viele Manövriren auf den Stationen Leute und Pferde verwirrt. Doch um solche Kleinigkeiten bekümmern sich die Eisenbahnkönige nicht, sie schreiben einfach über jede Kreuzung: "Look out for the Cars when the Whistle blows or the Bell rings." Wer dann nicht aufschaut, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er überfahren wird. Kommt Jemand zu Schaden, so wird ihm Unachtsamkeit und Selbstverschulden nachgewiesen und so lange mit ihm prozessirt, bis ihm der Wind ausgeht.

Ganz anders handeln diese Herren, wo es sich um ihr eigenes Interesse handelt, denn bevor eine Maschine oder ein Zug eine Kreuzung einer anderen Bahn passirt, muß der Führer anhalten und sich zuerst davon überzeugen, daß sich von der anderen Seite kein Zug nahte. Dies ist eine sehr weise Vorsichtsmaßregel, denn hier könnte man mit einem ebenbürtigen Gegner zusammenstoßen und selbst Schaden leiden, wo aber ein Schwächerer die Bahn kreuzt, wird derselbe gefühlos und rücksichtslos zermalmt; das freche Gesindel ist hinlänglich gewarnt — es steht ja geschrieben: "Look out for the Cars."

Jeder Unpartheiische, der die Vortheile des Drehscheibensystems mit unserem Weichensystem vergleicht, wird dem ersteren System den Vorzug geben und sich fragen, warum dasselbe hier nicht eingeführt wird.

Es ist nicht schwierig, diese Frage zu beantworten; eine solche Umänderung ist mit großen Kosten verbunden, weßhalb man, um die Dividenden nicht zu schmälern, die Sache lieber beim Alten verbleiben läßt.

Von Napoleon I. wird gesagt, daß er nach seinen Schlachten blos darnach gefragt habe, wie viele Pferde er verloren habe; diese zu ersetzen kostete ihm nämlich Geld, während ihm die eroberten Länder die erschlagenen Soldaten unentgeltlich ersetzen mußten. Ganz nach dem gleichen Prinzip handeln unsere Eisenbahnkönige; wenn ihr Betriebsmaterial gesichert ist, so ist es ihnen ganz gleichgültig, wenn Tausende von Angestellten im Dienste zu Grunde gehen, denn sie lassen sich eine schriftliche Erklärung geben, daß der Angestellte die Compagnie zum Voraus von aller und jeder Verantwortlichkeit und Entschädigungspflicht, welche durch Unfälle entstehen könnte, entbindet und daß er auf alle Schadenersatzklagen verzichtet, so daß wenn dem Angestellten ein Unglück begegnet, das County oder der Staat für die Verkrüppelten oder die Hinterbliebenen der Getödteten zu sorgen hat.

Vielen Leuten will es freilich nicht einleuchten, daß Jemand ein Recht hat, einen anderen von Haft und Entschädigungspflicht zu entlasten und dadurch diese Verpflichtung einem dritten Unbetheiligten, in diesem Falle dem County oder Staat, aufzubürden. Doch wer wollte sich über solche Fragen den Kopf zerbrechen? Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, deßhalb nur langsam voran. Ueberstürzung thut niemals gut, so dachte auch unser Congreß, als er das Gesetz passirte, daß alle „Cars" mit neuen Bremsen und neuen Kopplungen versehen werden müssen, da durch die Statistik nachgewiesen wurde, daß alljährlich mehr als 7000 Angestellte, wegen Mangel oder fehlerhafter derartigen Vorrichtungen, getödtet oder verkrüppelt werden, aber die Eisenbahncompagnien brauchen sich hiermit nicht zu übereilen; sie haben fünf Jahre, also bis zum 1. Januar 1898, Zeit zur Ausführung dieser Verordnung. In dieser Zeit kann sich viel ändern, jedenfalls aber haben sie das Recht, bis dahin ungenirt und ungestraft 35,000 Angestellte mehr zu tödten oder zu verkrüppeln.

Leider hat der Congreß vergessen, eine Verfügung wegen dieser Krüppel und der Hinterbliebenen der Getödteten zu treffen; er hätte nothwendig dafür sorgen sollen, daß jedem Krüppel eine Drehorgel und jedem Kinde eines Getödteten ein Murmelthier auf Staatsrechnung angeschafft werde, damit dieselben ihren Lebensunterhalt verdienen können. Die Nichtberücksichtigung dieser Verunglückten von Seiten des Congresses ist um so auffallender, da der Congreß durch dieses Gesetz anerkennt, daß die gefühllose strafbare Gleichgültigkeit der Compagnien für diese Massenmorde verantwortlich ist.

Der gleiche Congreß hat aber unzählbare Millionen bewilligt für Pensionäre, von denen viele ganz gesund sind, denen nie ein Haar gekrümmt wurde und die in sehr guter geordneten finanziellen Verhältnissen leben. Warum wird ein solcher Unterschied gemacht? Macht sich nur derjenige, welcher in den Krieg zieht, um das Wohl der Menschheit verdient? Sind nicht Maschinisten, Heizer, Zugpersonal und Weichenwärter viel mehr Gefahren ausgesetzt, als der Soldat? Hängt nicht von ihrer ruhigen, besonnenen, gewissenhaften Pflichterfüllung die Wohlfahrt von Tausenden ihrer Mitmenschen ab? Warum soll der arbeitsunfähige Soldat pensionirt werden, der im Dienst verkrüppelte Eisenbahnangestellte aber leer ausgehen?

Die Leser werden denken, dies sei eine einfältige Frage, denn Jedermann weiß, daß die Eisenbahnen von Privatgesellschaften controllirt werden, weßhalb Unterstützung und Pensionirung von verkrüppelten Angestellten kleinere Dividenden bedeuten würde, sowohl für die hiesigen als für die europäischen Geldjuden, welche die Aktien in Händen haben, was unserem Credit schaden könnte. Es ist deshalb unumgänglich nothwendig, daß wir den Credit und das Wohlwollen dieser gnädigen Herren alljährlich mit vielen Tausend Menschenopfern erkaufen, wodurch unzählige ehrenhafte glückliche Familien ihres Ernährers beraubt und dadurch dem fürchterlichsten Elend und der Verzweiflung preisgegeben werden.

Für die Pensionen der Soldaten aber hat das ganze Volk aufzukommen und deßhalb braucht man in dieser Beziehung nicht knauserig zu sein, denn unsere Geldprotzen verstehen es sehr wohl, durch indirekte Steuern alle Lasten auf andere Schultern abzuladen und für ihre eigenen Schätze Steuerfreiheit zu erlangen.

Wie lange noch wird das amerikanische Volk die gräßliche Tyrannei des Geldsackes ertragen?

Die heutige Zeit.

Im Land, wo's wohl soll geh'n,
Muß Eintracht Wurzeln fassen.
Die Liebe muß man seh'n
In Aller Thun und Lassen.
Doch, umgekehrt ist's heut',
Die Liebe nicht — das Geld
Herrscht mit Allmächtigkeit.
D'rum gährt es in der Welt. —

Man treibt die größte Schand'!
Sucht schamlose Interessen
Vom freien Volk im Land
Durch Scheinrecht zu erpressen,
Was bringt dies? Arbeitsscheu. —
Man stockt der Bürger Wohl
Und heckt die Räuberei
Fein aus, durch Monopol.

O seh't, wie die Parteien
Sich in den Haaren liegen!
Die Führer hört man schrei'n,
Man sieht die Bomben fliegen!
Frech wird der „Crank" genannt,
Der für das Recht tritt ein.
Auf ihn wirft man mit Sand,
Er wirft zurück mit Stein.

Um Aemter ganz allein
Gegt dieses wilde Jagen
Bei Nacht im Mondenschein.
Licht kann man nicht vertragen,
Daß man das Netz nicht sieht,
Das man dem Volke stellt.
Doch horcht: Das Dunkel sieht,
Im Lichte strahlt die Welt.

Sanft, wie die Lämmer, geh'n
Die Herren, vor den Wahlen.
Wenn sie im Amte steh'n,
Sind's meistens Cannibalen.
Dann wird nicht mehr gedacht
An das, was man versprach,
Nun heißt es: „Hru gemacht,
Heut' ist ein schöner Tag."

Denkt nicht: Das Volk ist blind,
Wir können es betrügen;
Wir lassen es im Wind
Zu unserem Spielball fliegen.
Denkt nicht an Euch allein —
Hab't Aller Wohl in Acht
Und necket nicht den Leu'n,
Sonst fühlt Ihr seine Macht.

Seht Ihr die Wunde nicht
Am Herzen Eurer Brüder?
Hab't Samariter Pflicht,
Verbindet, heilet wieder.
Sie liegen hilflos dort
Am Wege, nackt, halbtodt;
Geh't nicht vorbei am Ort,
Ohn' Mitgefühl' für Noth.

Lieb', Treu' und Einigkeit
Muß neue Blüthen tragen,
Dann wird in kurzer Zeit
Gestillt des Volkes Klagen.
Dann könt den Feldbau Ehr',
Brod hat der Arbeitstand,
Zuchthäuser werden leer
Und Friede herrscht im Land.

Dann wird es wohlergeh'n
Den Kleinen, wie den Großen —
Dann wird man nichts mehr seh'n
Von Armen, Obdachlosen.
Das Volk wird neu aufblühen
Und Jedermann sich freu'n,
Das redliche Bemühen
Wird dann gesegnet sein. (H. B.)

— John L. Martin, ein Pionier von Central Nebraska, ist am verflossenen Mittwoch, im Alter von 80 Jahren, in Grand Island gestorben.

Weltausstellungs-Notizen.

Das Bundes-Patentamt will zur columbischen Weltausstellung 25,000 Modelle zeigen. — Der bekannte Historiker Hubert Bancroft steht im Begriffe, eine Geschichte der Weltausstellung zu schreiben. — Von den Madeira-Inseln wurden zur Weltausstellung nach der Gartenstadt Schlitten, Wagen und Holzarten geschickt. — In der spanischen Sektion der Weltausstellung wird das Testament der Königin Isabella als Kuriosum ausgelegt. — Die Casper Automatic Gate Company zu New Orleans wird automatische Pforten für den Weltausstellungsplatz liefern. — R. T. Owen in London hat dem literarischen Weltkongreßkomite einen Band Gedichte übersandt, welche ausschließlich die Weltausstellung besingen. — Kürzlich wurde dem Publikum in Chicago der Besuch der Gewächshäuser im Jackson-Park eröffnet, in denen jetzt 4000 persische Veilchen blühen. — In der Abtheilung New South Wales auf dem Weltausstellungsplatze werden unter anderem zwei weiße Kängurahs zu sehen sein. — Die Italiener Benzzi und Rioda errichten auf dem Midway Plaisance ein Gebäude, in welchem von 30 venetianischen Glasbläsern Glaswaaren angefertigt werden. — Im Ackerbaupalast errichtet man ein 80 Fuß langes und 40 Fuß breites Blockhaus, in dem Whisky fabrizirt werden soll. — Für die mit der Chicagoer Weltausstellung zu verbindende Hundeschau sind bereits nahezu 3000 Exemplare des bellenden Genus angemeldet. — Die Firma Lever Bros. in Bebington, England, wird im Jackson-Park ein 45 Fuß langes, 18 Fuß breites und 16 Fuß hohes Modell des Windsor-Schlosses ausstellen. — Der bekannte Hamburger Thierbändiger Hagenbeck wird unter anderem zur Weltausstellung nach der Gartenstadt einen Zwergelephanten und ein boxendes Kängurah mitbringen. — Auf dem oberen Dache des Verkehrsmittelpalastes auf dem Weltausstellungsplatze soll eine zwölf Fuß breite Promenade gebaut werden, von welcher aus man das Eisenbahnsystem im Jackson Park beobachten kann. — In der Weltausstellungsstadt ist Professor Moscanas aus Kairo, Egypten, eingetroffen, um die Reproduktion eines egyptischen Temp